Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 12

Artikel: Die Unmoral von der Geschicht'

Autor: H.J.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Unmoral von der Geschicht'

Ein wichtiges Hilfsmittel zum Verständnis des kommunistischen Zeitbildes ist die Entstehung des Geschichtsbildes in kommunistischen Staaten. Eine Untersuchung über die diesbezüglichen ostdeutschen Anstrengungen ist in Buchform erschienen (*) und verdient besonderes Interesse.

Die oftmals umgeschriebene, revidierte und «verbesserte» «Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion» hat seit 1962/63 ihr Pendant in Ulbrichts DDR: den «Grundriss der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung». Landesvater und SED-Chef Walter Ulbricht hatte vor einigen Jahren eine Gruppe linientreuer Historiker zusammengetrommelt und beauftragt, einen Entwurf über die Geschichte der «deutschen Arbeiterbewegung» von 1848, dem Erscheinungsjahr des «Kommunistischen Manifests», bis zur Gegenwart zu erarbeiten. Hauptaufgabe der Parteigeschichtsschreiber war indes nicht die Sammlung, Sichtung und Auswahl der relevanten historischen Dokumente, sondern vielmehr Fälschung und Klitterung der Geschichte des Sozialismus in Deutschland nach den Bedürfnissen der herrschenden kommunistischen Partei in der DDR (SED) und ihres Ersten Sekretärs Ulbricht. Das Axiom der SED-Geschichtsbetrachtung, in dessen Sinne die Parteihistoriker die Geschichte der Arbeiterbewegung aufbereiteten, lautet, wie Politbüromitglied, Chefideologe und Kulturfeldwebel der DDR, Kurt Hager, dekretierte, «...dass sich die Geschichtswissenschaft in der gesamten Arbeit jederzeit von den politischen Erfordernissen des gegenwärtigen (!) Kampfes leiten lässt und daher von den Beschlüssen der Partei ausgehen muss». Nicht die geschichtlichen Ereignisse sind also ausschlaggebend, sondern die Beschlüsse der Partei oder vielmehr die Wünsche des Parteichefs. So ist denn der «Grundriss» in erster Linie ein Dokument des Personenkultes um Walter Ulbricht, dessen recht bescheidene Rolle in der früheren KPD als kleiner Lokalsekretär in einem Leipziger Vorort in umgekehrt proportionalem Verhältnis aufgewertet wird: Walter Ulbricht erscheint im «Grundriss» als zentrale und beherrschende Figur im Apparat der KPD zwischen 1920 und 1933 (dem Jahr, in dem Hitler die KPD gewaltsam auflöste). Die grossen und anerkannten Führer der deutschen Kommunisten, Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Ernst Thälmann, sind zwar nicht aus der Parteigeschichte verschwunden, aber ihre Rolle wird konsequent unterschätzt. Sie dienen der SED-Geschichtsschreibung als Statisten, die das lädierte Renommé der SED vor allem bei der Jugend Ostdeutschlands etwas aufpolieren sollen.

Der durch verschiedene Arbeiten bekannt gewordene Zeitgeschichtler Hermann Weber, Jahrgang 1928, der selbst die Methoden kommunistischer Schulung am eigenen Leib kennenlernte, hat sich in verdienstvoller Weise den «Grundriss» vorgenommen und die evidenten Fälschungen anhand einschlägiger Dokumente minuziös nachgewiesen. Im ersten Teil seiner Untersuchung schildert Weber die materiellen und personellen Hintergründe der SED-Geschichtsschreibung und die Entstehungsgeschichte des «Grundrisses», der als verbindliches Lehrbuch und als alleingültige Parteirichtlinie seit August 1963 in allen Schulen, Universitäten, Anstalten, Parteizirkeln usw. obligatorischen Lehrstoff darstellt.

Der zweite Teil ist dem «Grundriss» selbst gewidmet, dessen 5 Hauptperioden nicht etwa die markanten Abschnitte der KPD oder der deutschen Arbeiterbewegung nachzeichnen, sondern sich ausschliesslich nach der bolschewistischen Entwicklung in Russland orientieren. Das vielleicht wichtigste geschichtliche Ereignis der Arbeiterbewegung in Deutschland, die Gründung des Deutschen Allgemeinen Arbeitervereins durch Ferdinand Lasalle im Jahre 1863, des Vorläufers der Sozialdemokratischen Partei, Deutschlands, wird im Grundriss quasi mit der linken Hand vom Tisch gefegt. Aehnlich ergeht es der SPD während der Weimarer Republik und in der Zeit der Verfolgung durch den Nationalsozialismus. In den Augen von Ulbrichts Historikern «waren und sind nur die Kommunisten mit ihrem Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse zugleich die Vorkämpfer für die Nation. Die Kommunisten haben als einzige Partei die Prüfung der Geschichte bestanden». So einfach hat man es sich in Ostberlin gemacht.

Den dritten Teil der Studie bilden die «Veränderungen am Entwurf des Grundrisses» auf der zweiten, eigens dafür einberufenen, Tagung des ZK der SED im April 1963, die Ulbricht höchstpersönlich angeordnet hat. Im vierten Teil schliesslich nimmt Weber den Personenkult um Ulbricht unter die Lupe, der zu seinem 70. Geburtstag, am 30. Juni 1963, seinen bisherigen Höhepunkt erlebte, «als hätte es eine Verdammung des stalinistischen Personenkultes in der Sowjetunion nie gegeben». (Seite 125). Nicht ohne Amüsement liest man die redaktionellen Uebungen der «Grundriss»-Autoren, denen die Pflicht auferlegt wurde, aus den Reden des Parteichefs aus zurückliegenden Jahren diejenigen Stellen zu streichen, die nicht mehr die Billigung des «grossen Bruders» im Kreml finden konnten: Der «weise Lehrmeister Stalin» musste ebenso verschwinden wie die «verbrecherische Tito-Clique». Die Redaktoren erwiesen sich dabei keineswegs als zimperlich: Nachträglich kürzten sie Tagungsprotokolle des ZK oder der Ulbricht-Reden auf die Hälfte oder mehr zusammen, um das «dokumentarische» Ergebnis zu erreichen: «In der DDR hat es einen Stalinismus nie gegeben».

Sehr eindrucksvoll ist zweifellos die tabellarische Darstellung des Schicksals von fünfzig führenden deutschen Kommunisten der Weimarer Republik: 32 von ihnen waren bis vor kurzem oder sind noch für die SED-Historiographie «Agenten oder Parteifeinde», zehn haben die stalinistischen Säuberungen nicht überlebt, acht sind dem Terror Hitlers zum Opfer gefallen und vier wurden nach dem Ersten Weltkrieg ermordet. Einige haben ihren gewaltsamen Tod den Denunzierungen Ulbrichts zu verdanken.

Die sechs Bildtafeln am Schluss des Buches zeigen, wie Ulbrichts Geschichtsfäl-

Geschichtliche Umstellung bezüglich Stalin: Chruschtschew mit Ulbricht auf dem 20. Parteikongress 1956. Die geschichtliche Umstellung bezüglich Chruschtschew folgte acht Jahre später.

*** Hermann Weber: Ulbricht fälscht Geschichte — Ein Kommentar mit Dokumenten zum «Grundriss der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung».**
Neuer Deutscher Verlag, Köln 1964, 179 Seiten mit 6 Bildtafeln im Anhang. Fr. 11.65 (brosch.).

Auf den Spuren der SOI-Pressedienste: Beirut

Ein Stipendium ermöglichte die Verwirklichung eines alten Wunsches: die Wirksamkeit der SOI-Pressedienste auch im Nahen und Fernen Osten überprüfen zu können. Ian Tickle war vor anderthalb Jahren in Westafrika: seither kommen unsere Wochendienste besser an, und wir stellen ein immer positiveres Echo fest. Diese Erfahrung haben wir gemacht: Briefe ersetzen den persönlichen Kontakt nicht, sie vertiefen ihn vielleicht, wenn er schon besteht. Das, nämlich persönliche Kontakte herzustellen, wird die wichtigste Aufgabe meiner Reise sein.

Es gibt viele Wege, die in den Fernen Osten führen: Wasser, Strasse, Schiene und Luft. Heute steht das Flugzeug im Vordergrund und befördert mehr Passagiere von Land zu Land als Schiff, Wagen oder Eisenbahn. Mit einer Swissair-Coronado erreichte ich denn auch den ersten Etappenhalt: die Hauptstadt der Republik Libanon, Beirut, zuweilen das Paris des Nahen Ostens genannt. Man begreift das Kompliment, wenn man die modernen Häuser, die vielen Autos, die lebhaften Leute, die fast alle neben arabisch auch französisch oder englisch sprechen, und die zahlreichen Nachtlokale sieht. Eher aber ist es das Marseille der Levante, denn beiden Städten ist nicht nur ein erfrischendes Temperament eigen, sondern die beneidenswerte Lage an einer schönen Mittelmeerküste. Nicht weniger als der Midi gehört auch Libanon zu Europa. Bald wird dieses Land ein Ferienparadies unseres Kontinentes sein. Und das ist nicht die einzige Gemeinsamkeit von Libanon und der Schweiz.

Ein kleines Land wie die Schweiz: weniger als die Hälfte unserer Bevölkerung auf einem Viertel unserer Fläche. Mit 250 Kilometer Küste, aber auch mit Bergen, die der Schnee nie verlässt: von Ski zu Wasserski eine Stunde Fahrt. Mit einem fruchtbaren Boden, der beste Früchte und Gemüse hervorbringt. Mit Städten wie Byblos, die auf ein ehrwürdiges Alter von 6000 Jahren zurückblicken, mit Ruinen in Baalbeck, die so eindrücklich sind wie jene auf der Akropolis. Heiliges Land, eine der Geburtsstätten unserer Kultur.

Ein Land, das den Ausgleich suchen muss wie die Schweiz: die Bevölkerung ist etwa hälftig geteilt zwischen Christen und Moslem. Nur sieben Jahre sind verflossen, seit Feindseligkeiten zwischen diesen beiden Gruppen beinahe zum Bürgerkrieg führten. Seither wird der Ausgleich erfolgreich im Kompromiss gesucht — eine echt schweizerische Lösung. Deshalb, und weil das Land ebenfalls einer positiven Neutralität verpflichtet ist, nimmt das Interesse an der Schweiz zu.

Seit Jahren sandten wir den französisch- und englischsprechenden Zeitungen unsere Swiss Press Review und Revue de la Presse Suisse. Wir haben kein breites und kein lautes Echo gefunden, wie in Afrika. Hie und da eine Zeitung, hie und da der Beleg eines Abdrucks. Die Gründe herauszufinden, war mit ein Zweck der Reise.

Auf dem Flugplatz holte mich der ehemalige SOI-Mitarbeiter Richard Anderegg ab, der vor fünf Jahren beim Aufbau des Klaren Blicks mithalf und dann als nunmehr bekannter und geschätzter Radioreporter nach Beirut ging. Dank seinen guten Ratschlägen kamen die Kontakte schnell zustande.

Das Ergebnis ist rasch zusammengefasst. Unsere Dienste sind bekannt. Oefters als wir es zu sehen bekamen, wurden Artikel abgedruckt und Informationen verwendet. Damit hat sich eine Erfahrung im Nahen Osten bestätigt, die Ian Tickle in Afrika gemacht hat. Dass wir libanesische Zeitungen im Austausch nicht erhielten, war eine Folge mangelnder persönlicher Kontakte. Dem ist nun abgeholfen: die regelmässige Zustellung der westsprachigen Zeitungen ist uns zugesichert. Sie werden zu unserer besseren Information beitragen und im übrigen den Benützern der Osteuropa-Bibliothek zur Verfügung stehen.

Kritik und Anregungen blieben nicht aus — das war sehr wertvoll. Oft seien die Informationen nicht mehr sehr aktuell. Dem ist bei wöchentlich einmaliger, mit Luftpost und nicht mit Telex übermittelter Ausgabe schwer abzuhelfen. Vielleicht werden wir die «News» noch mehr hinter den «Background» zurücktreten lassen. «Background» ist weniger aktualitätsabhängig. Vielleicht werden wir ab und zu bei besonderen Gelegenheiten Spezialdienste versenden.

Vor allem aber: mehr Raum sollte dem Nahen Osten gewidmet werden. Den gleichen Wunsch haben seinerzeit Afrikaner gegenüber Ian Tickle geäussert. Wir haben ihn beherzigt und mehr über Afrika berichtet. Das aber interessiert im Nahen Osten etwas weniger. Diesen verständlichen Anregungen ist schwer Folge zu geben, wenn auf wöchentlich fünf Schreibmaschinenseiten die Entwicklungen in der weiten Welt eingefangen werden sollen. Aber auch dieses Problem ist gestellt und muss einer Lösung näher gebracht werden. Es wird zu untersuchen sein, ob wir beispielsweise den englischen und französischen Dienst je in drei regionale Ausgaben aufteilen können, für den Fernen und Nahen Osten sowie für Afrika. Das würde erlauben, bei gleichem Versandgewicht jeder Region mehr Raum zu widmen.

Gesamthaft war die Kontaktnahme unerwartet positiv und hocherfreulich. Es ist eigentlich recht erstaunlich, dass eine unverlangte, wöchentlich zugestellte Korrespondenz eines unbekannten Absenders überhaupt ein Echo erzielt, und wenig erstaunlich, dass dieses Echo regionsweise beinahe ganz ausblieb. Wie für Westafrika wird das nun auch für Libanon ändern: hinter dem gedruckten Wort wird beidseitig ein bekanntes Gesicht stehen, ein Händedruck, eine vertraute Stimme.

Peter Sager

Fortsetzung von Seite 10

scherwerkstatt, das Institut für Marxismus/Leninismus beim ZK der SED, es fertigbrachte, selbst Bilddokumente mit dem gewünschten Ergebnis zu retouchieren.

Man kann dem «Grundriss» ruhigen Gewissens ein ähnliches Schicksal prophezeien wie der «Geschichte der KPdSU»: Umschreibung, Revision und nochmals Umschreibung. Bereits Anfang 1964 war eine zweite erweiterte Auflage des «Grundrisses» notwendig, da einige Abschnitte nicht mehr ganz den «gegenwärtigen» Erfordernissen der Partei entsprachen. *-HJP-*

Briefe

In Ihrer Zeitschrift vom 31. März 1965 wurde ein Bericht unter dem Titel «Schützt Peking ausländische Vertretung oder nicht?» veröffentlicht. Man muss darauf hinweisen, dass die Ausführungen den Tatsachen nicht entsprechen. Am 23. März haben wir Herrn Christian Brügger einen herzlichen und freundlichen Empfang bereitet. Mit Erstaunen haben wir festgestellt, dass er dieses Gespräch entstellte, und bringen unser Bedauern darüber zum Ausdruck.

Presseabteilung bei der Botschaft der Volksrepublik China

Nehmen Sie mein Bedauern über allfällige Entstellungen entgegen, deren ich mir allerdings nicht bewusst bin. Meine Schilderung war ja als Notbehelf deklariert, da mir die chinesische Darstellung, um die ich ersucht hatte, nicht ausgehändigt werden konnte. Doch lassen sich die möglichen Fehler ja ohne weiteres korrigieren. Ich bin gerne bereit, Ihre korrekte Antwort auf meine Fragen, die Ihnen noch vorliegen, auch jetzt noch zu veröffentlichen. C. B.

Ich möchte mir bei dieser Gelegenheit erlauben, Ihnen und Ihren Mitarbeitern für Ihre überaus wertolle Arbeit zu danken. Wir sind stolz, dass sich Schweizer für einen solchen Aufklärungsdienst einsetzen, wie Sie ihn verstehen und wie Sie ihn in Ihrem jüngsten Schreiben an die Abonnenten skizziert haben. Wir glauben mit Ihnen, dass dieser Aufklärungsdienst eine der wichtigsten Formen, wenn nicht überhaupt die wichtigste Form für die Bekämpfung des Kommunismus ist. Unnötig zu sagen, dass sie für unsere politisch neutrale Schweiz zudem die einzig mögliche Form ist.

S. in R.

Bei der Interpretierung des jugoslawischen Bildes auf Seite 1 in Nr. 11 ist offenbar ein Fehler unterlaufen. Wohl ist der eine Schnurrbart derjenige Hitlers, der andere aber deutlich von Stalin. Mussolini trug keinen Schnurrbart. *J. R. in Zürich*

Wir danken auch den andern Lesern, die uns auf die falsche Bildlegende aufmerksam gemacht haben. Red. KB